



Innenhof.

Von der Ehrfurcht.

Auch eine „zeitgemäße Betrachtung“

Von Prof. Dr. Bruno Bauch

Aus „Der Türmer“, Verlag Greiner & Pfeiffer, Stuttgart.

Unsere Zeit ist eine ehreurchtslose Zeit. Denn sie ist eine kleine, ins Sinnliche verstrickte Zeit. Ehrfurcht aber ist Ausblick zur Größe unserer übersinnlichen, göttlichen Bestimmung und zugleich ein Sich-Beugen vor dieser Größe. Sie hebt uns als sittliche Menschen empor über unsere Sinnlichkeit, sie demütigt unsere Sinnlichkeit vor der Höhe und Tiefe unserer sittlichen Bestimmung. Ehrfurcht ist darum etwas Erhabenes in dem echten Sinne, den Kant von der Erhabenheit ganz allgemein ermittelt hat, und den Goethe seinen Faust so wundervoll auf den Ausdruck bringen läßt: „In jenem selgen Augenblicke, ich fühlte mich so klein, so groß!“ Seiner sinnlichen Kleinheit und der Größe seiner wahren sittlichen Bestimmung inne zu werden, das

ist weder Sache des bloß kleinmenschlichen Lebens im einzelnen, noch Sache eines kleinlichen, im Sinnlichen aufgehenden ganzen Zeitalters. Wohl aber sind alle wahrhaft Großen auch immer Bekenner wahrer Ehrfurcht gewesen. „Es ist die Ehrfurcht, worauf alles ankommt.“ Das ist zwar seinem Wortlaut nach ein ureigentümlich von Goethe geprägter Gedanke. Doch war Sinn und Inhalt dieses Gedankens stets lebendiges Leben im Leben aller wahrhaft Großen.

Nicht im Leben aufgehen, sondern über dem Leben des Lebens Bestimmung suchen, das Ewige, Göttliche in die Zeit des Lebens verpflanzen, das ist es, was unsere Bestimmung fordert. Eines der tiefsten Worte, die jemals vom Leben gesprochen worden sind, ist das große und doch so schlichte Wort Lao-Tses: „Ueber dem Leben leben, ist inniger leben, als im Leben leben.“ In diesem Worte lebt selber die Ehrfurcht vor der Größe, die jeder leben sollte, ob er ihr auch tatsächlich nicht lebt. Aber insofern er Mensch ist, hat er die Aufgabe, ihr zu leben. Und diese Aufgabe gibt einem jeden in der Gemeinschaft den Anspruch auf Ehrfurcht vor seiner besonderen, persönlichen, ja persönlichsten Bestimmung. Ehrfurcht vor der Persönlichkeit und Ehrfurcht vor der Gemeinschaft als dem Ganzen der Persönlichkeit ergibt sich so selbst als unabweisbare Forderung. Gerade daß jeder, sei es im Kleinen, sei es im Großen, für die Gemeinschaft etwas bedeutet, was nur er allein bedeuten kann, daß in jedem sinnerfüllten Leben etwas Unerseßliches und Unentbehrliches liegen kann, etwas, das in kein allgemeines Schema eingeht, das in keiner allgemeinen Rechnung aufgeht, das richtet in jeder Menschenseele zugleich einen Gegenstand der Ehrfurcht auf. Der christliche Liebesgedanke und der andere christliche Gedanke vom unendlichen Werte einer jeden Menschenseele finden hier ihre Vereinigung und ihren Grund. Ein unendlicher Wert liegt in den Tiefen jeder Menschenseele, nur muß er aus ihren Tiefen an das Licht des Lebens gehoben werden.

In dieser Unendlichkeit liegt auch jene seine Unerseßlichkeit und Unentbehrlichkeit. Am Wesen des Nächsten können darum einem jeden in der Gemeinschaft die eigenen Grenzen und Schranken aufgehen, um die Ehrfurcht vor dem Nächsten und dem Ganzen der Gemeinschaft zu befestigen und zu stärken. Sie macht uns deutlich, daß nicht alle alles können, daß jedes Leben seinen besonderen Sinn und seine besondere Bestimmung zu erfüllen habe. Nur ehrfurchtslose Zeiten können darum an das un- und widersinnige Dogma von der allgemeinen Gleichheit glauben; und sie können glauben, daß jeder jedes könne, daß, wer den Hammer zu schwingen oder den Hobel zu lenken weiß, auch den Staat zu leiten verstehe. Weil in solchen Zeiten der Mensch seine eigene Aufgabe nicht ernst nimmt und heilig hält, darum hat er auch vor der des Nächsten keine Ehrfurcht. In seiner Ehrfurchtslosigkeit meint er über alles mitreden zu können. Was in langer Lebensarbeit gereift, das unterzieht er dem schnell fertigen Worte seiner oft sehr jugendlichen Kritik. 125

Der Ehrfürchtige sieht die Unterschiede, die das Leben durchziehen. Die Ehrfurcht hält Abstände und schärft den Blick für die Entfernungen, die die Wertgestaltung des Lebens beherrschen und bestimmen. Darum erfaßt und umfaßt sie mit Liebe besonders die großen Gestalten des geschichtlichen Lebens, die in ihrer Bestimmung Führer gewesen sind auf dem Wege zu Großem, die wahrhaft höchste Ewigkeitswerte hineingewirkt haben in die unendliche Zeit und in der Vergangenheit durch ihre Tat und Leistung den Grund gelegt haben, auf dem die folgenden Generationen ihre Zukunft aufbauen konnten, deren Aufgaben sie selbst mit hingebender Ehrfurcht umspannen mußten, um sie zu erfüllen. Will ein Volk darum sich selber einen eigenen Wert erarbeiten und stetig erhalten, dann hat es sich lebendige Ehrfurcht zu bewahren vor seiner eigenen Geschichte und seinen künftigen Zielen. Jede seiner Generationen muß eingespannt sein zwischen zwei Ehrfurchten: die Ehrfurcht vor der Vergangenheit und die Ehrfurcht vor der Zukunft des nationalen Ganzen. Und jedem seiner Glieder stellt ein Volkstum von wahrer Bedeutung diese Ehrfurchten vor die Seele als ewige Aufgaben.

Und was sich im Großen und im Ganzen für Volk und Generation aus unserer Bestimmung ergibt, das fordert diese auch vom Einzelnen für seine konkreten Beziehungen von Alter und Jugend, in die seine Zeit ihn hineinstellt. Hier also schließt sich der tiefe Sinn der Forderung der Ehrfurcht vor dem Alter auf. Dem bloßen Worte nach kennt diese Forderung ja selbst heute noch jeder. Aber man setzt sich leichten Herzens über sie hinweg, weil man ihren Sinn nicht versteht. Nicht sollen wir das Alter ehren, bloß weil es Alter ist, erst recht nicht, um einen toten Autoritätsglauben aufzurichten; und das Alter versteht seine Würde selbst nicht, wenn es bloß um des Alters willen Autoritätsansprüche erhebt. Nein, darauf allein gründet sich die Ehrfurcht vor dem Alter, daß dieses im lebendigen Leben durch Tat und Wirken, sei es wiederum im Großen, sei es im Kleinen, bereits einen Sinn und eine Bestimmung erfüllt hat, die die Jugend erst zu erfüllen hat. Eben darum aber gilt es auch vor der eigenen neuen Bestimmung der Jugend Ehrfurcht zu haben. Wiederum ist die Jugend nicht darum, weil sie Jugend ist, ein Gegenstand der Ehrfurcht. Nur weichliche und schwächliche Zeitalter können das glauben, weil sie den Sinn dieser Ehrfurcht nicht erfassen. Sie machen sich als „Zeitalter des Kindes“ selber zur Kinderei. Sie lassen gerade die Werte der Jugend verderben und diese in Zuchtlosigkeit und Verwahrlosung verderben, anstatt sie zu neuen Zielen ziehen und ihren Wert wahren zu helfen. Nein, weil in der Jugend die Keime neuen künftigen Wertlebens, einer Zukunft neuer Weltgestaltung des Lebens liegen, die Keime, aus denen die Zukunft einer neuen Bestimmung des Lebens hervordachsen kann, darum allein hat uns auch die Jugend ein Gegenstand der Ehrfurcht zu sein. Im Antlitz eines jeden Kindes leuchtet uns ein Geheimnis entgegen, das in

der Zukunft Offenbarung werden will. Daß sich in ihr ein überzeitlicher Wert der künftigen Zeit darstelle und ein echter Sinn enthülle, das sei unsere hütende und helfende Sorge um die keimende Zukunft der Jugend. Das allein ist die echte Ehrfurcht vor ihr.

Der tiefste Grund, das höchste Ziel und der vorzüglichste Gegenstand unserer Ehrfurcht ist die übersinnliche, sittlich-göttliche Bestimmung des Menschen. Aus dieser Ehrfurcht fließen alle anderen Formen der Ehrfurcht: Weil die Bestimmung des Menschen lebendig und konkret nur dargestellt werden kann von der lebendigen, konkreten menschlichen Persönlichkeit in der menschlichen Gemeinschaft, darum ist uns die Persönlichkeit und mit ihr die Gemeinschaft selbst Gegenstand der Ehrfurcht. Weil diese Darstellung aber ihre Ausprägung findet im geschichtlichen Leben, das als solches allein getragen werden kann vom lebendigen Volkstum, darum ist uns auch das Volk und seine nationale Geschichte und Zukunft, sind uns seine Geschicke und die Verflechtungen seiner Generationen in Alter und Jugend abermals Gegenstände der Ehrfurcht. Jeder Einzelne aber ist selbst ein Gefäß der Bestimmung des Menschen und ein Organ seines Volkstums. Darin aber liegt sein unendlicher Wert. Darum darf und soll er sich selber ein Gegenstand der Ehrfurcht sein. Die Vornehmheit seiner Seele liegt darin, eine eigene Bestimmung zu haben. Darum kann Nietzsche sagen: „Die vornehme Seele hat Ehrfurcht vor sich selbst.“ Zeiten freilich, die die Persönlichkeit zum bloßen Massenartikel erniedrigen, weil sie die Gemeinschaft selber mit der großen Masse gleichsetzen, können Vornehmheit nicht ertragen, weil sie die Ehrfurcht nicht kennen. Um so mehr ist es Aufgabe derer, deren Sinn aufgeschlossen ist für die Ehrfurcht, für diese auch in ihrer Zeit, und sei es auch gegen ihre Zeit, zu wirken. Ein solches Wirken auch gegen ihre Zeit wird in seinen letzten Tiefen doch auch ein Wirken für ihre Zeit sein und für alle Folgezeit.

Zum Nachdenken.

Von Hause aus dich keiner hier
Für wacker oder niedrig hält;
Erst deine Taten machen dich
Geehrt, verachtet in der Welt.



Steinernes Haus.